

## Fachbuchausstellung im Hause des Deutschen Handwerks, Berlin

Im Hause des Deutschen Handwerks, Berlin, Neustädtische Kirchstraße 4—5, werden im monatlichen Wechsel inhalts- und aufschlußreiche Handwerksausstellungen veranstaltet. Es sind zunächst geplant

für Februar 1936: Schuhmacherhandwerk,  
für März 1936: Uhrmacherhandwerk, usw.

Durch das Entgegenkommen des Reichsstandes des Deutschen Handwerks wird dem Buchhandel in Gemeinschaftsarbeit die Gelegenheit geboten, jeweils die einschlägige Fachliteratur — ohne Verkauf — zu zeigen.

Zunächst wäre das Schrifttum über die Schuhmacherei u m g e h e n d in je 1 Exemplar zu senden an die

Bestellanstalt für den Berliner Buchhandel, Berlin W 8, Buchhändlerhof 2 (betrifft: Fachbuchausstellungen im Hause des Deutschen Handwerks),

das Schrifttum über die Uhrmacherei in je 1 Exemplar zum 25. Februar an die gleiche Anschrift.

Die Auswahl der Bücher bleibt den einzelnen Verlegern überlassen, dafür trägt jeder Verleger auch die Verantwortung,

daß er nur Fachliteratur einwendet, die auf nationalsozialistischer Berufsauffassung beruht und den heutigen Stand der Technik wiedergibt.

Die Ausstellungsräume werden dauernd beaufsichtigt, jedoch kann eine Gewähr gegen Beschädigung oder Abhandenkommen nicht übernommen werden.

Zur Abgeltung der geringen Unkosten ist wahlweise entweder das Ausstellungsgut kostenlos zu überlassen oder 10 % des Ladenpreises in bar an die Bestellanstalt einzusenden, mindestens jedoch 50 Pfennig je Titel.

Die Ausstellungen werden von Handwerkern und Berufsschulklassen gut besucht. Wir empfehlen deshalb allen Fachbuchverlegern, die gebotene Werbegelegenheit zu ergreifen und die Literatur einzusenden.

Berlin/Leipzig, den 30. Januar 1936.

**Gau Groß-Berlin im Bund  
Reichsdeutscher Buchhändler e. V.**  
Gustav Langenscheidt,  
Gauobmann.

**Arbeitsgemeinschaft der gewerblichen u. Fachverleger  
in der Fachschaft Verlag**  
Karl v. Wissell, Leiter.

## Mikroskopische Bücher?

Von F. Hönig, Berlin

»Die Gesundheitspolizei sollte im Interesse der Augen darüber wachen, daß die Kleinheit des Druckes ein festgestelltes Minimum habe, welches nicht überschritten werden dürfte.«  
Schopenhauer.

Vor gut einem Jahr wurden vom Verfasser an gleicher Stelle (Börsenblatt Nr. 298 vom 22. Dezember 1934) unter der Überschrift »Neue Wege für das Buch« technische Möglichkeit, Berechtigung und Aussichten der Einführung eines tönenden Buches erwogen und sein Für und Wider eingehender Betrachtung unterzogen. Den damaligen Ausführungen ist nach einem Jahr weiterer Entwicklung nichts Neues für die äußere Gestaltung tönender Beigaben hinzuzufügen, die vorläufig noch bei der starren Schallplatte beharren.

Superlative der Buchform nach oben und unten hat es schon zu allen Zeiten gegeben, ob sie nun in die Breite oder die Miniatur gingen. Solche Deformationen der Buchgestaltung sind immer Spielereien am untauglichen Objekt gewesen und geblieben, denn das Buch ist in allen seinen Formen und Inhalten kein Gegenstand für leichtfertige Experimente und Spielereien. Wenn wir uns heute also mit mikroskopischen Büchern befassen, so deshalb, weil die Tages- und Fachpresse seit längerem Meldungen darüber bringt, die geeignet sind, Verwirrung anzurichten. Solange es sich um Nachrichten aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten handelte, konnte man sie als »Amerikana« beiseite legen; denn es hat sich mittlerweile herumgesprochen, daß die Zeitungen leider nur allzugern bereit sind, sie unbesehen weiter zu verbreiten. Nachdem hier aber auch deutsche Namen genannt werden, und sogar jene Fachpresse, die es besser wissen oder doch prüfen müßte, auf die Sensationslust des Publikums abgestimmte Nachrichten bringt, ist der verantwortungsbewusste Bücherfreund verpflichtet, sich mit diesen Dingen eingehender zu beschäftigen.

Vom römischen Schreiber Soudso wird berichtet, er habe vor etwa zweitausend Jahren die Reden des Cicero in ein Büchlein geschrieben, das in einer Walnußschale aufbewahrt wurde. Derartige Mikroschreiber gibt es bis in unsere Tage. So besitze ich Kopien von Postkarten, beginnend mit 3580 Wörtern, das ganze 1. Buch Mose in Kurrentschrift, dazu als Gegenstück das vollständige Textbuch der Operette »Das Land des Lächelns« auf derselben Fläche von 165 qcm in einer deutlichen Antiqua; es gibt auch ein ganzes Evangelium, die Schilderung der Boxkämpfe der letzten

Zeit (10 111 Worte) geschrieben in 17 Stunden, sowie als Gipfel nach unten die Geschichte des Alten Testaments mit 33 000 (!) Worten in Kurrentschrift auf je einer Postkarte. Dies alles in deutscher Sprache. Solche Rekorde nützen zu gar nichts und dienen lediglich dem Geltungsbedürfnis des Herstellers.

Anders ist es schon mit einem auf einen Pfennig handgravierten Deutschlandlied, Bibelabschnitt usw. oder einem Buchdruckgeviert von Cicerogröße (4,5:4,5 mm), auf dem ein ganzes Vaterunser und eine Firmenanschrift klar zu erkennen sind; hier wird handwerkliche Fertigkeit oder präzise Leistung von Stempelschneide- und Schriftgußmaschine nachgewiesen.

In dieser Beziehung sind auch Miniaturdrucke von einigem Interesse, ohne jedoch für die Allgemeinheit Wert zu haben. Um einige davon zu nennen wäre zunächst ein Buch mit dem Titel »Strennes« zu nennen, das sogar ein bibliophiles »Werk« ist, denn es enthält Kunstdrucke und wurde im Format 10 : 15 mm 1812 in Paris gedruckt. Eine dazugehörige Metallhülse spricht für die Bestimmung, an der Uhrkette getragen zu werden. Eine andere Buchimitation ist ein 6 : 10 mm kleines, 208 Seiten starkes Buch wissenschaftlichen Inhalts, 1897 in Padua gedruckt, während das »kleinste Buch der Welt« von 4,7 : 7,9 mm mit einem Satzspiegel von 2,35 : 3,95 mm erst jüngst und natürlich in Amerika herauskam. Es ist ein Gedichtheftchen von 0,07 g (!?) Gewicht und von Kupferplatten gedruckt, nachdem der Satz mehrfach photographisch verkleinert war. Nach »British and Colonial Printer« soll man an diesen Druckauftrag bei der Commonwealth Press in Worcester, Mass., sieben Jahre gewerkelt haben.

Bei all diesen Verkleinerungen handelt es sich aber noch nicht um mikroskopische Bücher. Diese wurden m. W. zuerst von englischen und amerikanischen Bibliothekaren angeregt, also ganz ernsthaften Leuten, die aber die technischen Schwierigkeiten der Erzeugung und der Auswertung und Benutzung nicht kannten, vielmehr von dem Wunschtraum ausgingen, das ganze Wissen der Welt und die Raritäten wissenschaftlicher Werke nun in mikroskopischen Nachbildungen irgendwo in ihrer Provinz- oder kleinen Universitätsbibliothek zur Hand zu haben.

Von der utopischen Idee eines mikroskopischen Konversationslexikons in der Westentasche abgesehen, sind beim heutigen Stande der Kleinbildphotographie solche Gedanken naheliegend. Man